

Die Zukunft lernt aus der Vergangenheit

Böblingen: Bei der Jugendkonferenz dreht sich alles um Frieden, Demokratie und Menschenrechte.

VON ANDREAS DENNER

Was ist Jugendlichen heutzutage wichtig? Darauf Antworten zu finden, das versuchte die diesjährige Jugendkonferenz, veranstaltet vom Kreisjugendring. Melina Repentin, hat als jugendliche Mitorganisatorin bei der Durchführung der Jugendkonferenz mitgeholfen – und hofft, dass sich andere Jugendliche durch ihr persönliches Engagement Themen wie Frieden, Demokratie und Menschenrechten „ein wenig mehr zu Herzen nehmen“. Betroffen stehen Schüler und Schülerinnen um einen alten Koffer herum. Darin finden sich verwitterte Kennmarken von getöteten Soldaten, aber auch gefundene Feldpost-Briefe, die das Kriegsgrauen schildern. Noch mehr beeindruckt ein kleiner schwarzer Sarg aus Karton, geschätzt 30 mal 50 Zentimeter groß. „Ist der echt?“, fragt eine Schülerin sichtlich bewegt.

Die Leiterin des Workshops „Menschenrechte im Krieg“, Eva Massurowski vom Volksbund Kriegsgräberfürsorge, bejaht: „In solchen Kisten werden die gefundenen Überreste von Soldaten gesammelt.“ So könnte manches Schicksal aufgeklärt und dem Toten seine Identität wiedergegeben werden. Und er könnte in Würde bestattet werden. Melina Repentin hat gelernt: „Das zeigt, dass Geschichte wichtig ist für unsere Zukunft. Demokratie beinhaltet immer auch die Menschenrechte.“ Dass Letztere in Kriegen wenig zählen, lernen die Schüler im Workshop „Frieden“. Franz Krabowski ist hier die Mitorganisatorin und berichtet, dass Bilder besprochen wurden, die zeigten,

wie es in Ländern zugeht, wo eben kein Frieden herrscht. Die Bilder aus Palästina, Südsudan und Ruanda enthüllten, so die Schülerin, dass es letztlich immer um die Grundrechte und die Bildung geht.

Auch Raphael Müller, Helfer beim Workshop „Peace Counts“ (auf deutsch: Frieden zählt), befasst sich damit. Hier schaut man, wo und wodurch der Frieden gefährdet ist. Und man findet Beispiele etwa in den USA mit seiner aktuell ausgeübten Migrationspolitik oder in Afghanistan, wo Frauen nur noch eingeschränkte Rechte haben. Ahsen Aharsu spricht für den Workshop „Zukunft der internationalen Ordnung“, wo man sich besonders mit China beschäftigt: Ist das ein Partner für die Zukunft? Oder eher ein Konkurrent im internationalen Wettkampf? Wie sieht es in China aus bei den Themen Klima, Wirtschaft, Technik und Sicherheit? Wie steht es um die Rechte der Uiguren? Und um die des Einzelnen? Ergebnis: Es gebe keinen Datenschutz und eine ständige Überwachung, etwa durch Kameras und Gesichtsscans. Es gehe um die komplette Kontrolle der Bevölkerung. Im Grunde sei die Demokratie dort nur scheinbar.

Die Mehrheit gewinnt und die Minderheit passt sich an

Wie schwierig Demokratie sein kann, das wurde im Workshop „Quararo“ durchgespielt. Mitorganisator war hier Tom Pleuel. Er erzählt, dass ein fiktives Beispiel weitergedacht wurde: Ein russischsprachiger Schüler werde vom Lehrer ultimativ ge-



Auch Feldpost aus dem Zweiten Weltkrieg diente als Grundlage eines Workshops.

GB-Foto: Holom

zwungen, vor der Klasse seine Meinung zum Krieg Russlands gegen die Ukraine offenzulegen. Zwar hätten alle Workshop-Teilnehmer den Vorgang als Diskriminierung empfunden, sagt Pleuel, doch wie soll man nun vorgehen? Den Lehrer zur Rede stellen, den Schüler schützen? Es wurden zwei Gruppen gebildet. Die erste suchte den Konsens, die andere wollte nach dem Mehrheitsprinzip entscheiden. Man kann es ahnen: Das Mehrheitsprinzip führt meist zu schnellen Ergebnissen, die Mehrheit gewinnt, die Minderheit muss sich anpassen. Das Konsensprinzip ist anstrengender, weil man mehr Überzeugungsarbeit notwendig ist. Dafür stellt das Ergebnis die Teilnehmer mehr zufrieden.

Genau solche Diskussionen wünscht sich Ekaterina Ohngemach, Geschäftsführerin des veranstaltenden Kreisjugendrings, ei-

nem beim Landkreis angegliederten gemeinnützigen Verein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Jugendbeteiligungsprozesse im politischen und im gesellschaftlichen Bereich zu initiieren. Dazu veranstaltet er politische Bildungsfahrten nach Berlin oder in den Landtag und immer Podiumsdiskussionen vor Wahlen. So sollen immer mehr Jugendliche angesprochen werden. Damit das geschieht, haben sich die Veranstalter überlegt, dass einige Schüler als Mitorganisatoren schon bei der Planung und Durchführung der Jugendkonferenz eingebunden werden. „Für uns ist es ganz wichtig“, so Ohngemach, „den Transfer der Konferenz-Ergebnisse hin zu möglichst vielen Jugendlichen hinzubekommen.“

So kam es, dass alle hier erwähnten Schüler eine besondere Rolle in der Jugendkonferenz spielten. Darum war es Tom

Pleuel wichtig, sein Gefühl darzustellen: Er habe interessante Einblicke gewonnen, was im Hintergrund alles nötig ist, um solch eine Veranstaltung durchzuführen. Eine gute Gelegenheit für die Ideengeber der Jugendkonferenz, Christina Kotsina und Isaac Gonzalez, ihre Erwartungen für die Zukunft der Jugendkonferenz beizusteuern. Gonzalez stammt ursprünglich aus Barcelona. Er lebt seit 30 Jahren in Böblingen, ist seit 20 Jahren SMV-Lehrer am Kaufmännischen Schulzentrum, arbeitet aber auch in postmigrantischen Organisationen. „Ich bin in der Politik und im Landkreis bekannt wie ein bunter Hund“, lacht er. Und er formuliert seinen Wunsch: Er findet es schade, dass die Jugendkonferenzen bisher immer in Böblingen stattgefunden haben. Die Konferenz könnte, sinniert er, an Schulen im ganzen Landkreis umgesetzt werden.